Südgeorgien – zauberhafte Insel- und Tierwelt im Südpolarmeer

Autor_Priv.-Doz. Dr. Christian R. Gernhardt

_Im Dezember 2009 hatten wir die Möglichkeit, unter der Leitung von Rolf Stange – vielen Polarbegeisterten ein Begriff – eine ausgedehnte Reise in die Südpolarregion, von der wir wenig wussten, aber schon seit Längerem fasziniert waren, zu unternehmen. Von Leipzig über Frankfurt ging es zunächst nach Buenos Aires und dann weiter nach Ushuaia, der südlichsten Stadt der Erde, auf Feuerland. Von dort aus startete unser Expeditionsschiff, die unter russischer Flagge fahrende Professor Molchanov, zu einer 22-tägigen Reise ins Südpolarmeer, die uns nie dagewesene Eindrücke bescheren sollte. Über die Falkland-Inseln und Südgeorgien fuhren wir bis zur antarktischen Halbinsel und durch die berüchtigte Drake-Passage zurück nach Feuerland. Eine Reise der besonderen Art – für uns einzigartig und daher kaum mit passenden Worten zu beschreiben. Da sich die fast vier Wochen nicht auf wenigen Seiten abbilden lassen, möchte ich den interessierten Lesern in diesem Beitrag die Inselwelt Südgeorgiens aus meiner Perspektive vorstellen. Die Erlebnisse und Beobachtungen, die wir in den Tagen vor Weihnachten dort machen durften, haben eine tiefen Eindruck hinterlassen. Sollte es meine Zeit erlauben und der Artikel auf Interesse stoßen, könnte ich mir durchaus vorstellen, in unregelmäßigen Abständen die weiteren Stationen dieser Reise zu Papier zu bringen.

Die Reise von Ushuaia nach Südgeorgien hätte ohne Zwischenstopp auf den Falkland-Inseln etwa vier ganze Tage auf See in Anspruch genommen. Die Strecke, die dabei von unserem Schiff zurückgelegt wurde, kann man mit etwa 2.000 Kilometer angeben. Vergessen sollte man allerdings nicht, dass man sich im südlichen Polarmeer in durchaus schwierigen und

Abb. 1

Abb. 2

Abb. 5

oftmals unfreundlichen Gewässern bewegt. Dass Seekrankheit keine Einzelerscheinung ist, mussten viele von uns 46 Passagieren in den ersten Tagen leidvoll er- und durchleben. Allerdings entschädigten jeden Tag die Schönheiten der Natur und Tierwelt die Unannehmlichkeiten einer Seereise in diesen rauen Gewässern.

Südgeorgien liegt in etwa zwischen dem 54. und 55. Breitengrad und fällt daher nicht mehr in den Geltungsbereich und den Schutz des Antarktisabkommens. Allerdings liegt die Inselgruppe noch im Bereich der antarktischen Konvergenz und ist somit geografisch und ökologisch der Antarktis zuzurechnen. Dies bedeutet auch, dass die Inseln im antarktischen Winter meist von Eis umgeben sind. Seinen Namen verdankt Südgeorgien James Cook, der die Insel im Jahre 1775 erreichte und sie im Namen von König George III für die englische Krone beanspruchte. Die Inselgruppe kann seitdem zu Großbritannien gerechnet werden. Im Jahre 1908 wurde der Anspruch Großbritanniens erneuert und seit dieser Zeit befindet sich Südgeorgien unter britischer Verwaltung und mit Ausnahme des Falkland-Krieges (1982) mit einer eigenen Vertretung in King Edwards Point. Dies wurde auch uns durch die Eintragung in unsere Reisepässe im Rahmen der Zollformalitäten von einem britischen Beamten deutlich. Wir reisten in Großbritannien ein. In den Falkland-Krieg war Südgeorgien ebenfalls involviert, diente als Basis für britisches Militär und war Schauplatz blutiger Auseinandersetzungen. Die letzten Truppen verließen die Inseln erst im Jahre 2001. Zu unserer Zeit befanden sich insgesamt sechs Personen auf der Insel, die neben den administrativen Angelegenheiten, das Museum in Grytviken und die Forschungsstation King Edward Point während der Sommermonate betreiben.

Abb. 1_ Unser Expeditionsschiff im Hafen von Ushuaia, der südlichsten Stadt der Welt auf Feuerland. Das kleine blaue Schiff sollte unser Zuhause für die nächsten 22 Tage werden.

Abb. 2_ Ein erster Blick auf Südgeorgien – eine baumlose Insel- und Gletscherwelt im Südpolarmeer.

Abb. 3_ Die Professor Molchanov ankert erstmals in einer Bucht Südgeorgiens. Mit Schlauchbooten machen wir uns auf den Weg, die Insel zu erkunden.

Abb. 4_ Der gesamte Strand ist belegt. See-Elefanten und Seelöwen bevölkern dicht aneinandergedrängt den Küstenstreifen.

Abb. 5_ Schöne Tiere, die unbeeindruckt von unserer Anwesenheit den Tag in der Sonne genießen.

Abb. 6_ Ein paar „Macaroni-Pinguine". Eigentlich Goldschopfpinguine, die aber aufgrund der nudelförmigen Haarpracht auch Macaronis genannt werden.

Abb. 3

Abb. 4

Abb. 6

Abb. 7

Abb. 8

Abb. 9

Abb. 7_ Sensationelle Aussicht auf die Bucht von Stromness. In der Bucht die alte Walfangstation und unser Schiff.

Abb. 8_ Die verfallene Walfangstation Stromness. Schwer vorzustellen, dass zu Zeiten des Walfangs Pinguine am Strand eingesammelt und aufgrund des fehlenden Holzes als Brennmaterial verwendet wurden. Schön, dass sie wieder da sind.

Abb. 9_ Frisch an Land gekommene Königspinguine in der Abendsonne.

Wir erreichten Südgeorgien in den Morgenstunden des 20. Dezembers. Das Wetter war wunderbar, der Himmel nur mit einzelnen Wölkchen verziert und die Temperaturen mit 5°C in einem erträglichen Bereich. Voller Erwartung und trotz eingehender Lektüre konnte uns nichts angemessen auf die unglaubliche Fülle von Eindrücken vorbereiten, die uns noch vor dem ersten Landgang einholten. Nach zwei Tagen auf hoher See war die Spannung groß und je näher wir diesen Inseln kamen, desto klarer konnten wir eine große Anzahl von Pelzrobben und Pinguinen beobachten, die durch das kristallklare Wasser schwammen und unser Schiff begleiteten.

In der kleinen Bucht von Elsehul ging die Professor Molchanov im nordwestlichen Teil Südgeorgiens erstmals vor Anker und die Schlauchboote wurden zu einer ersten Erkundungsfahrt zu Wasser gelassen. In dieser Bucht konnten wir eine riesige Zahl von Pelzrobben und Pinguinen beobachten, die unsere Schlauchboote kaum wahrnahmen. Eine Einstimmung auf die großen Königspinguinkolonien Südgorgiens, die viele aus eindrucksvollen Reportagen kennen: Salisbury Plain. Dabei handelt es sich um einen exponierten, aber weitgehend flachen Küstenstreifen, der Hunderttausend Brutpaaren von Königspinguinen als Kolonie dient. Am Strand und entlang des Hanges der Bucht stand ein unüberschaubares Meer von Pinguinen – ein unbeschreiblicher Eindruck, der einen ziemlich sprachlos macht. Einige von uns hatten bei strahlendem Sonnenschein die eine oder andere Glücksträne in den Augen. Am nächsten Tag stand die durch Expeditionsberichte bekannte Fortuna Bay auf dem Programm. Das Wetter war an diesem Morgen regnerisch und kalt. Dennoch freuten wir uns auf einen weiteren Besuch der nahe gelegenen Königspinguine. Schließlich bestand hier die seltene Gelegenheit Rentiere (1911 von norwegischen Walfängern eingeführt), See-Elefanten und Pinguine gleichzeitig zu beobachten.

Während des Mittagessens an Bord verbesserte sich das Wetter und die Sonne kam zum Vorschein. Genau die Bedingungen, um Sir Ernest Shackletons legendären Fußmarsch vom Ostufer der Fortuna Bay zur ehemaligen Walfangstation Stromness zu unternehmen. Am 20. Mai 1916 gelang es dem großen Entdecker mit zwei Gefährten nach Überquerung der Insel entlang dieser Strecke Hilfe für die übrigen Mitglieder seiner gestrandeten Expedition zu organisieren. Vom etwa 300 Meter hohen Bergsattel am Crean Lake genossen wir die Aussicht auf die Gletscherwelt Südgeorgiens – keine Menschen, kein Lärm!

An Bord zurückgekehrt, nahm unser Kapitän Kurs auf Grytviken, der bekanntesten Walfangstation Südgeorgiens. Dort befindet sich ein Museum des South Georgia Heritage Trust (www.sght.org). Dies ermöglicht einen Einblick in die Zeit und Praktiken des Walfangs in Südgeorgien. Ein schauriges Kapitel, das viele von uns sehr schweigsam macht.

Für unseren Landgang peilten wir zuerst den Friedhof von Grytviken an, wo neben verunglückten Walfängern und einem argentinischen Opfer des Falkland-Krieges auch Sir Ernest Shackleton begraben liegt. Unser Ziel war es, dem bekannten Leiter mehrerer Antarktisexpeditionen die Ehre zu erweisen,

Abb. 10_ Die alte Walfangstation von Grytviken. Viele von uns machte der Besuch der ehemaligen Walschlachtstation sehr nachdenklich. Hier wurden Tausende von Walen verarbeitet.

Abb. 11_ Ein Kapsturmvogel treibt ruhig im Wasser.

Abb. 12_ Sensationeller Anblick: Die Königspinguine der St. Andrews Bay. Bis zu 5.000.000 Brutpaare bevölkern den Strand.

Abb. 10

Abb. 11

Abb. 12

Abb. 13

Abb. 14

Abb. 15

eine Tradition, die sämtliche Besucher Südgeorgiens pflegen. Nach interessanten und auch nachdenklich stimmenden Eindrücken dieser ehemaligen Walfangstation kehrten wir an Bord zurück, wo als Überraschung ein Grillfest vorbereitet worden war. Kaum vorstellbar, aber es wurde bis spät in die Nacht unter dem Kreuz des Südens gegrillt, gespeist und getanzt. Das Wetter war für hiesige Verhältnisse erstaunlich mild.

Am letzten Tag auf Südgeorgien gingen wir in der legendären St. Andrews Bay vor Anker. Dort erwarteten uns die möglicherweise größte Königspinguinkolonie und der Strand mit der höchsten Dichte an See-Elefanten Südgeorgiens. Der Weg durch eiskalte Gletscherbäche und die teilweise nicht unerheblichen Schmerzen wurden durch die atemberaubende Aussicht auf Fünfhunderttausend Königspinguine belohnt. Ein unüberschaubares Meer von Pinguinen drängte sich auf wenigen Quadratkilometern entlang der Gletscherbäche. Es ist schwer vorstellbar, einen solch außergewöhnlichen Eindruck jemals wieder zu vergessen.

Gegen Mittag mussten wir leider von den Königspinguinen Abschied nehmen, um noch einen letzten landschaftlichen Höhepunkt an der Südspitze Südgeorgiens aufzusuchen – den Drygalski-Fjord. Dieser Fjord ist nur wenige Kilometer lang und weniger als einen Kilometer breit. Auf beiden Seiten ragen die mächtigen Felswände über tausend Meter fast senkrecht aus dem Meer. Teilweise ragen Gletscher zwischen den Felsen bis ins Meer hinab. Am Ende des Fjordes befindet sich die gewaltige Abbruchkante des Risting-Gletschers. Eine faszinierende menschenfeindliche Landschaft, die von einer bedrohlichen Schönheit ist.

In der Nacht des 24. Dezembers verließen wir Südgeorgien mit dem Ziel Antarktis in Richtung Süden. Ich kann durchaus sagen, dass sich diese Inselwelt tief in meinem Bewusstsein verankert hat und ich heute noch fasziniert und bewegt bin von dem, was wir dort beobachten, sehen, hören, riechen und erleben durften. Neben der faszinierenden Natur, der fast unvorstellbaren Artenvielfalt und Anzahl von Pinguinen, Seelöwen und Vögeln bleiben aber auch die rostenden Walfangstationen und die grausam anmutenden Bilder des Walfangs im Gedächtnis. Wehmütig beobachtet man die Oberfläche des Ozeans auf der Suche nach den sanften Riesen der Meere und würde so gerne diese Tiere sehen. Aber mehr als 1,5 Millionen Wale wurden bis 1964 in der Antarktis abgeschlachtet und verarbeitet. Es ist ihnen daher nicht zu verdenken, dass sie sich uns heute nicht zeigen möchten._

_Kontakt

cosmetic dentistry

Priv.-Doz. Dr. Christian R. Gernhardt
Ltd. Oberarzt, stellv. Direktor
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Universitätspoliklinik für Zahnerhaltungskunde und Parodontologie
Große Steinstraße 19
06108 Halle (Saale)
E-Mail: christian.gernhardt@medizin.uni-halle.de

Abb. 13_ Immer wieder lassen sich „Kindergärten" ausmachen. Die braunen Jungvögel stehen oft in Gruppen zusammen.
Abb. 14_ Ungewohnter Anblick: Norwegische Rentiere im Südpolarmeer. Sie wurden als Fleischvorrat von den Walfängern importiert und haben sich häuslich eingerichtet.
Abb. 15_ Man könnte ihnen ewig zuschauen.

Abb. 16

Abb. 17

Abb. 16_ Der bedrohliche Drygalski-Fjord gibt einen Ausblick auf die Antarktis.
Abb. 17_ Kurz nach Verlassen von Südgeorgien tauchen auch schon die ersten Tafeleisberge am Horizont auf.